

LII.

Der Dauphin Franz.

Erster Sohn Franz I.

Dieser Prinz, der mit seinem Vater beigesetzt wurde, ist derselbe, der zu Lyon vergiftet worden, und zu Tournon gestorben war. Gott mag denen verzeihen, die es thun ließen! *) Es muß sie aber schwer auf dem Gewissen gedrückt haben, einen so braven artigen Prinzen, der so viel für die Zukunft versprach, in einem so zarten Alter so jämmerlich ermordet zu haben.

Er war von ganz anderem Temperament, als seine beiden Brüder; denn er war sehr kalt, gemäßigt und gesetzt, wie er sich bei der ganzen großen Versammlung zu Marseille zeigte, die bei der Vermählung des Herzogs von Orleans mit der leiblichen Nichte des Papsts, Catharina von Medicis, daselbst zusammen kam. Alle diese Fremde, Hohe und Niedre, sollen sehr auf ihn gesehen haben, weil er so ziemlich von ihrem Temperament war. Besonders liebten und bewunderten sie ihn wegen des sanften, einnehmenden, klugen und bescheidenen in seinem Betragen. Er kleidete sich nicht gern bunt, sondern meistens schwarz.

Gegen

*) Catharina von Medicis und Karl V. waren deswegen nicht nur in Verdacht sondern sogar wirklich angeklagt. M. s. De Thou L. I. und die Ann. dazu.

Gegen Damen soll er ehrerbietig gewesen seyn, besonders gegen seine Geliebte, daher das Liedchen:

Brunette suis, jamais ne serai blanche etc.

Sie war aus dem Hause Maumont, einer sehr guten alten Familie in Ober-Limosin; eine Cousine von mir, eine Schwesterrochter meines Vaters, ein sehr vortreffliches tugendhaftes Fräulein; denn die Großen sehen bei der Wahl ihrer Geliebten gern auf Artigkeit und Tugenden so gut als auf andre Dinge.

Als er auf dem Plan Minay zu Lyon Ball gespielt und sich warm gemacht hatte, befahl er einem seiner Kammerpagen, ihm ein Glas frisches Wasser zu bringen. Der Page geht nach dem nahen Ziehbrunnen, und setzt den Becher auf den Rand, um welches herauf zuziehen. Während er nun den Eimer hinabläßt, und in den Brunnen sieht, benuzt der schändliche Vergifter *), der schon lange aufgelauret hatte, den günstigen Augenblick, und wirft das Gift mit zwei Fingern in den Becher, wartet ganz unbefangen, bis der Page das Wasser eingießt, und geht dann. Dieß bekannte er hernach alles selbst. Der Page begieng freilich dabei den Fehler, daß er den Becher nicht erst noch ausspülte. So brachte er ihn also dem Dauphin, der ihn ganz austrank, und dann sich sogleich übel davon fühlte.

M 2

te,

*) „Ich will seinen, obſchon andernwärts häufig genug genannten, Namen *) nicht nennen, denn er verdient, es nicht, von einem ehrlichen Mann genannt zu werden, so wenig als der Schändliche, der den Tempel zu Ephesus verbrannte.“ —

*) Man findet an hundert Orten ausdrücklich, daß es ein Irrerrefer war, Namens Sebastian Montecuculi.

te, krank wurde, und starb. Denn das Gift konnte seine Wirkung gar nicht verfehlen; es war das feinste, und mit der äußersten Sorgfalt bereitet, nicht blos für den Dauphin, sondern auch, — wie man wissen will, und der Mörder im Tode noch bekannte — für den König und dessen andre Kinder. So hörte ich es bei Hof von einer vortrefflichen Dame erzählen, die sich damals dabei befunden hatte.

Den König schmerzte dieser Todesfall so sehr, daß er sich der Traurigkeit lange Zeit nicht wieder entschlagen konnte. Denn er hatte große Hoffnungen und eine große Meinung von diesem Sohn gefaßt. Der Herr von Bellay handelt sehr gut und ausführlich davon in seinen Memoiren.

Es war ein großer Verlust für ganz Frankreich; denn ich habe von vielen Personen ungemein viel Gutes von diesem Dauphin gehört, besonders aus dem Munde des Marschalls von Brissac, der sein getreuer Stallmeister und vorzüglicher Günstling war.

Auch der Vicomte Dorte und der Graf von Roussi, die nicht von seiner Seite gekommen waren, so lange er sich in Spanien als Geißel aufhielt, und die sehr in Gunst bei ihm standen, erzählten mir ebenfalls sehr viel Gutes von ihm.

Mein verstorbener Großvater, Andreas von Vivonne, Seneschal von Poitou war sein Hofmeister gewesen, daher er auch den Titel führte: Gouverneur des Herrn Dauphin und königlicher Kammerherr. Ich habe auch viele Briefe vom König, der Königin und andern Großen, in unserm Hause gesehen, worin ihm diese Titel, nebst den eines Seneschal von Poitou gegeben wurden. Sie waren
wirk-

würklich hübsch und gut; denn die Geneschals von Poitou hatten damals Aemter zu vergeben, wie z. B. er den Herr Douyneau von dem Parlement zu Paris wegnahm, und gratis als seinen Lieutenant (Amtsverweser) anstellte. — Ich habe auch eine Menge Concepte von Briefen gesehen, die er an den König und die Königin schrieb, die Handlungen, Uebungen, Beschäftigungen und Gesundheitsumstände des ihm anvertrauten Prinzen betreffend.

LIII.

Prinz Karl, Herzog von Orleans,
dritter Sohn Franz I.

Nach Er soll vergiftet gestorben seyn. Andere sagen jedoch, es sei nicht gegründet, sondern er sei an der Pest gestorben. Er wollte nämlich in der Abtei Fermontier, bei Abbeville, ein verpestetes Logis beziehen. Als man ihn sehr bat, davon abzustehen, weil es übel für ihn ablaufen könnte, so sagte er: „es ist alles einerlei; ich mache mir nichts draus. Es ist noch nie ein französischer Prinz an der Pest gestorben!“ Er bezog es also; es bekam ihm aber sehr übel, er mußte sterben, und Gott hätte er nicht versuchen sollen.

Er war rascher, feuriger und hitziger als sein Bruder, der Dauphin, und machte immer irgend einen kleinen boshaften Streich, was jener nie that. — Er